

DOM

Die romanische Gilgenkirche, die schon 1174 als erstes Grazer Gotteshaus — wenn wir von den erst 1938 Großgraz einverleibten Kirchen zu Straßgang und Sankt Martin absehen — erstmalig urkundlich erwähnt wird, und ihre Nachfolgerin, die heutige Ägydiuskirche, 1438 — 1456 neu erbaut, haben zwar in meinem Buch „Der Dom zu Graz“, das von der Fachwelt und Presse ehrenvoll

als „grundlegende Kunst- und Kulturgeschichte“ der Murstadt bewertet wurde, eine ausführliche und bis zur heutigen Archivlage erschöpfende Darstellung gefunden. Drei Gründe bewegen mich, ihnen in diesem Buch einen ausgiebigen Nachtrag zu widmen. 1. In einem Werk „Die gotischen Kirchen von Graz“ muß schon aus Gründen der Vollständigkeit auch die Kirche ver-

vollen Leser dürfen erwarten, daß nunmehr, da wirklich künstlerische Reproduktionen möglich wurden, auch die Kunstwerke des Domes, vor allem sein Hochaltar, in einwandfreien Bildtafeln zur Geltung kommen. 3. In zweijährigem „Nachstudium“ konnte ich so manches eruieren, das zumal der stilvergleichende Kunstforscher mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen wird, auch wenn die Fragen nicht abschließend und endgültig gelöst werden. Aber sie stellen der auch in Hintergründe leuchtenden Kunstgeschichte, ich darf wenigstens im Falle Schoy sagen, aufsehenerregende Momente zu fruchtbarer Wechselrede.

Meine Hoffnung, aus Wiener und Salzburger Archiven neu gesicherte Tatsachen aus der Geschichte des Domes servieren zu können, erfüllte sich nicht — die einschlägigen Bestände sind noch immer unzugänglich. So wollen wir zum Ersatz, die Früh-



Abb. 18. Der „regotisierte“ Gekreuzigte

treten sein, von der bereits 1701 Wenzel Karl Graf Purgstall schrieb: Das Antlitz der Stadt überragt die Hofbasilika Sankt Ägydius. Das praeeminent besagt im Zusammenhang nicht bloß ein räumliches sondern auch ein künstlerisches Emporragen. 2. Das Dombuch entstand zu einer Zeit, in der das graphische Gewerbe in allen Sparten an Nachkriegsmängeln litt. Nicht bloß sein Verfasser, sondern auch seine anspruchs-